

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bertholle, Estève, Herbin, Nebel, Manesier, Pignon und anderen aus.

Im Musée de l'Homme waren Keramiken aus Costa Rica ausgestellt, die neuerdings von diesem Museum erworben worden waren. Diese Keramiken ergänzen sehr glücklich die umfangreichen vorkolumbischen Sammlungen des Museums. Das Musée des Monuments Français zeigte eine Ausstellung «Peintures murales de la fin de l'époque gothique» (15. und 16. Jahrhundert). Ferner sind zu erwähnen: Hantaï in der Galerie Kleber, neue Plastiken von Lipsi bei Denise René, Tatushiko Heima bei Facchetti, Plastiken von Andréou in der neueröffneten Galerie Mourgue, Flavio Tanaka in der Galerie Arnaud und Leonor Fini in der Galerie Rive Droite. Das Centre Culturel Américain gab in einer mehr literarisch orientierten Ausstellung einen gut dokumentierten Einblick in die bewegten zwanziger Jahre des Montparnasse. Gleichzeitig wurde vom Comité France-Amérique eine Ausstellung «Vingt peintres américains et vingt peintres français» gezeigt, wobei über den Ozean hinweg die neuesten Tendenzen der Malerei verglichen wurden.

F. Stahly

Bücher

Building, U.S.A.

The Men and Methods that influence Architecture in America today
By the editors of Architectural Forum
148 Seiten mit Abbildungen
McGraw-Hill Book Company, Inc.,
London 1957. \$ 3.95

Building, U.S.A., das gegenwärtig in der siebten Auflage von 1957 vorliegt, wurde 1955 von der Redaktion des Architectural Forum herausgegeben. Neben den verschwenderisch auf Glanzpapier gedruckten und graphisch appetitlich aufgemachten Architekturbilderbüchern wirkt es recht unscheinbar. Die 147 Seiten Text sind nur von wenigen und nebensächlichen Illustrationen durchsetzt.

Douglas Haskell beginnt die kurze Einleitung mit der Mitteilung, daß dies das erste Buch sei, «in dem versucht wird, der Öffentlichkeit zu erklären, was die verschiedenen Leute tun, die sich mit dem schwierigen und verlockenden Geschäft des Bauens abgeben». Er wendet sich an Laien und Fachleute; «denn», so fährt er fort, «dies ist merkwürdigerweise auch das erste Buch, in dem diese verschiedenen mit Bauen beschäftigten Fachleute einander vorgestellt werden».

Diese Absicht führt indessen nicht zu einer unverbindlichen Plauderei. In neun Kapiteln beschreiben verschiedene Fachbearbeiter Grundstückhandel, Geldgeber, Bauunternehmer, Arbeiterschaft, Fabrikanten, Ingenieure, die Aktiengesellschaft als Auftraggeberin, Publikum und Architekten. Sie zeigen dabei, daß ein Bauwerk heute nicht mehr das gemeinsame Werk von Bauherr, Architekt und Handwerkern ist, sondern das Resultat eines Produktionsvorganges, der von einer weitverzweigten Organisation abhängt, die Industrielle, Kaufleute, Reklameberater, Zeitschriftenredaktoren, Handwerker, Behörden, Arbeiter und Beamte umfaßt. Darin liegt die Bedeutung dieses kleinen Buches. Es ist das «Vers une Architecture» der Jahrhundertmitte. Die Kräfte, deren Zusammenwirken die Architektur unserer Zeit bedingt, werden sichtbar gemacht. Und dadurch ist das Anliegen der Herausgeber – wird es erst möglich, auf diese Kräfte, die unsere Umgebung formen, auch einzuwirken.

Das Bild der amerikanischen Architektur, das durch diesen Bericht entsteht, ist bedeutungsvoller als der schillernde Abglanz, den die bunten Zeitschriften verbreiten; denn er macht uns mit den Kräften hinter den Erscheinungen vertraut. Er erinnert auch an «Built in U.S.A.», das Buch, das dem vorliegenden in Umfang und Aufmachung sehr ähnlich ist. Es wurde 1945 veröffentlicht, anschließend an jene Ausstellung «U.S.A. Builds», die uns den ersten Eindruck einer neuen Architektur in Amerika vermittelte. Seitdem sind vierzehn Jahre vergangen. Zehn Jahre liegen zwischen dem Erscheinen von «Built in U.S.A.» und «Building, U.S.A.». Das erste Buch wurde vom Museum of Modern Art, also vom Vorkämpfer des Modernen in Amerika, herausgegeben, das zweite von McGraw-Hill, einem Verlag für wissenschaftliche Publikationen und Handbücher. Während jenes wie ein Katalog zur Ausstellung wirkt und, wie der Titel andeutet, sich selbst Rechenschaft geben und der Welt zeigen will, was in den Vereinigten Staaten seit 1932 gebaut worden ist, sagt dieses selbstbewußt: So ist Amerika. Wo jenes mit unverhüllter Entdeckerfreude auf alles hinweist, dessen es habhaft werden kann, wie ein fleißiger Schüler die brav gelernte Lektion in moderner Architektur hersagt und wie zur eigenen Rechtfertigung das Neue zu begründen sucht, da darf sich dieses mit Hinweisen begnügen und im Bewußtsein des Erreichten auf Erklärungen verzichten.

In «Built in U.S.A.» besteht die neue Architektur noch aus faszinierenden und gleichwertigen Einzelleistungen. Ein kleines Wohnhaus von Gardener Dailey

etwa konnte noch mit dem Bear Run House von Frank Lloyd Wright erscheinen, weil beide Beispiele einer neuen Architektur sind. In «Building, U.S.A.» kommt jedoch ein gemeinsames Bewußtsein zum Ausdruck, das nun qualitative Unterschiede erkennen läßt. Beide Bücher ergänzen sich. Sie belegen zusammen ein Jahrzehnt der Architekturentwicklung in Nordamerika, während dessen der Einfluß der europäischen Einwanderung assimiliert wurde und wieder eine Ausgangslage entstanden ist, die derjenigen gleichkommt, deren Zusammenbruch Louis Sullivan beklagte, als er voraussagte, daß es fünfzig Jahre dauern werde, bis die verhängnisvollen Auswirkungen der Chicago-Weltausstellung von 1893 überwunden sein würden. Sie kennzeichnen Anfang und Ende eines Entwicklungsabschnittes der neuen Architektur in Amerika, dem eine ähnliche Bedeutung zukommt wie der Entwicklung von der erst regional bedeutsamen Frührenaissance in Florenz zur Universalität der Hochrenaissance Roms.

1927 schrieb der Einwanderer Richard Neutra nach vier Jahren Aufenthalt in der Neuen Welt einen Bericht, der der europäischen Fachwelt einen Eindruck der amerikanischen Situation vermitteln sollte. Er gab seinem Buche den Titel: «Wie baut Amerika?» Hier ist nach dreißig Jahren die amerikanische Antwort. Und wie sehr wünscht man, daß in Europa die gleiche Frage gestellt und die entsprechende Antwort ebenso sorgfältig, einsichtig und voll Selbstvertrauen gegeben würde. Bernhard Hoesli

Paul Bode:

Kinos, Filmtheater und Filmvorführräume

Grundlagen – Vorschriften – Beispiele – Werkzeichnungen

288 Seiten mit 848 Abbildungen

Georg D. W. Callwey, München 1957
Fr. 61.55

Der Leser wird durch einen kurzen, interessanten Überblick über die Entwicklung des Filmwesens mit dem Stoff vertraut gemacht. Es folgen einige statistische Angaben über Anzahl und soziale Gliederung der Kinobesucher verschiedener Länder und Städte, die man sich, da es sich um sehr fesselnde und aufschlußreiche Zahlen handelt, eher etwas ausführlicher wünschen möchte. Ein größerer Abschnitt wird den mit dem Bau von Kinos zusammenhängenden, für Deutschland gültigen amtlichen Bestimmungen gewidmet. Die technischen Aspekte werden durch eine Sammlung von Werkblättern berücksichtigt. Der

Verfasser versucht, in diesen Werkzeichnungen möglichst alle zum Kino gehörigen Einrichtungen zu streifen (so werden auch Fensterdetails, Eingangslösungen usw. gezeigt, die man in einem Kinohandbuch gut entbehren könnte), während die für den Kinobau typischen Probleme vielleicht etwas zu oberflächlich behandelt werden.

Am wertvollsten für den Benützer dieses Handbuches sind wohl die mit viel Fleiß zusammengetragenen guten und weniger guten Beispiele (letztere teilweise in farbiger Wiedergabe) von Kinotheatern aus der ganzen Welt, wobei die Aufnahmen fast immer durch Grundrisse, teilweise auch durch Schnittzeichnungen ergänzt sind. Im ganzen gesehen, ein Werk, das, obwohl es etwas zu sehr in die Breite gewalzt wurde, zahlreiche Kenntnisse und Anregungen vermittelt.

R. Gr.

Konrad Gatz und Fritz Hierl:

Neue Läden

Läden – Kaufzentren – Kaufhäuser

408 Seiten mit 541 Photos, 1250 Zeichnungen und Grundrisse sowie 96 Tafeln
2 Bände

Georg D. W. Callwey, München 1956

Fr. 99.15

Robert Gutmann und

Alexander Koch:

Ladengestaltung / Shop Design

Texte in Deutsch und Englisch

200 Seiten mit 275 Abbildungen und 54 Plänen

Alexander Koch GmbH, Stuttgart 1956

Fr. 52.40

G. Prölss:

Schriften für Architekten

128 Seiten mit 120 Abbildungen und 84 zweifarbigen Konstruktions- und Schrifttafeln

Karl Krämer, Stuttgart 1957. Fr. 38.75

Es gehört zum Wesen eines modernen Verkaufsgeschäftes, daß die Gestaltung seiner Räume kein hohes Alter erlebt. Die Ladenausstattung hat sich immer wieder zu erneuern, zu verändern; sie muß sich neuen Produkten, neuen Verkaufsmethoden, ja sogar der neuen Mode anpassen. Auf diese Weise wird der Kunde ständig wieder zum Kaufe angeregt und erhält außerdem den Eindruck eines Geschäftes, das mit der Zeit geht. Auch alteingesessene Geschäfte haben sich dieser Erkenntnis der modernen Verkaufspsychologie nicht verschließen können. Je nach Branche wird heute eine Ladenausstattung nach fünf bis zehn Jahren bereits wieder erneuert werden müssen.

In gleicher Art wie die Ladenausstattun-

gen müssen auch Bücher über diese Architekturgattung sehr schnell veralten. Es ist deshalb etwas unmotiviert, wenn solche Werke mit aller Sorgfalt zusammengestellt und fest in Leinen für den Bücherschrank gebunden werden. Ein broschiertes Journal wäre der kurzlebigen Materie sicher besser angepaßt, laufen doch die teuren Werke Gefahr, schon bei ihrem Erscheinen veraltet zu sein.

Die von Callwey herausgegebenen Bände «Neue Läden» versuchen, das Problem sowohl systematisch als auch technisch und mit Beispielen zu erfassen. Der eine Band enthält eine Fülle von Detailzeichnungen, Konstruktionsplänen und Maßangaben, der andere Band die Grundlagenforschung und etwa 200 ausgeführte Beispiele. Ein wahres Musterbuch, aus dem der Ladenbesitzer nur noch auszusuchen und dem Architekten die betreffende Seite anzugeben hat! Nur eben schade, daß es so schnell veralten wird und die große Arbeit, die hinter dem Buche steckt, damit ebenfalls ihren Wert verliert.

Das im Verlag Koch erschienene Buch über Ladengestaltung zeigt etwas eindeutigere Beispiele aus Europa und Amerika und weist auch auf eine bestimmte architektonische Richtung im Ladenbau hin. Der Verkaufsraum zeigt nicht die ganze Fülle des Angebotes und sucht nicht mehr mit der Quantität und der großen Auswahl den Kunden zu beeindrucken. Der Laden gleicht eher einem sorgfältig und geschmackvoll gestalteten Museum, in dem wenige Produkte gleichsam als Kunstwerke präsentiert werden. Der Verkaufstisch ist verschwunden oder ganz in den Hintergrund gerückt, und die Regale mit der Verkaufsware sind in einem Nebenraum untergebracht. Es sind vor allem die Verkaufslöcher der Olivetti und der Firma Knoll, die in dieser Hinsicht wegleitend wurden.

Ein weiteres Problem im Ladenbau bildet die Beschriftung. Firmeninschriften, Reklameschriften am Gebäude, Leuchtschriften und Signete bestimmen die Architektur eines Geschäftshauses oft mehr als die Fensterteilung und die Gimmisbildung. Das im Krämer-Verlag erschienene Buch «Schriften für Architekten» behandelt dieses Thema eingehend und sorgfältig. An einer Fülle von Beispielen werden Form, Platz und Wirkung der Anschriften erläutert. Sie geben dem Architekten einen guten Überblick über die Möglichkeiten und auch über die Gefahren der Schrift in der Architektur.

b. h.

Erik Forssman: Säule und Ornament *Studien zum Problem des Manierismus in den nordischen Säulenbüchern und Vorlageblättern des 16. und 17. Jahrhunderts*

260 Seiten und 40 Tafeln

E. A. Seemann, Köln 1956. Fr. 34.20

Während die italienische Kunst des Manierismus schon seit Jahrzehnten intensiv erforscht wird, bestehen für die Entwicklung der Architektur und Dekoration in den Ländern nördlich der Alpen für die Zeit zwischen 1550 und 1650 noch eigentümliche Lücken. Die Kontinuität wird hier insbesondere in Deutschland und den Niederlanden weniger durch die ausgeführten Bauten als durch ihre oft sehr eigenwillige Ornamentik und durch die Architekturtheorie getragen. Einzelne Giebel und Portale, ferner Altäre, Epitaphien, Kanzeln, Gestühle und Möbel besitzen eine wesentlichere Bedeutung als in Italien, wo die reine «Baukunst» der Baukörper und Raumvorstellungen sich als führende Träger in der Entwicklung isoliert betrachten läßt.

Das Verdienst von Forssman liegt in der eingehend dokumentierten Betrachtung der theoretischen Grundlagen, in denen die Architekturschriftsteller des Nordens sowohl in den verschiedenen Säulenordnungen wie auch in der Ornamentik ursprünglich klassische Motive in einer durchaus unklassischen, nämlich manieristischen Weise abwandeln. Forssman verbindet dabei die bisherige stilgeschichtliche Betrachtung mit der modernen ikonologischen Methode, die auch in der Architektur nach der inhaltlichen Bedeutung sowie nach ihrer literarischen Herkunft fragt und zum Beispiel die gewundene Säule aus ihrer durch die Bibel angeführten Verwendung im salomonischen Tempel erklärt. So entwickelt Forssman eine Art Bedeutungslehre, die sich nicht nur auf die Säulenordnungen, sondern auch auf die nordisch manieristische Dekoration bezieht.

Das Buch behandelt eingehend die für den Norden besonders charakteristischen Säulen- und übrigen Vorlagebücher, in denen durch Cornelis Floris, Vredeman de Vries, Wendel Ditterlin, doch neben vielen anderen auch durch den Zürcher Hans Blum die klassische Lehre des Vitruv abgewandelt und weiterentwickelt wird. Forssman gelangt dabei über die Einzelanalyse hinaus zu wesentlichen Klärungen der Begriffe «Renaissance» und «Manierismus» in der Kunst des Nordens.

Richard Zürcher

Wallraf-Richartz-Jahrbuch*Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band XIX**286 Seiten mit 199 Abbildungen**E. A. Seemann, Köln 1957. Fr. 57.—*

Der XIX. Band des Wallraf-Richartz-Jahrbuches erscheint unter neuer Schriftleitung: Otto H. Förster, der um das Kölner künstlerische und wissenschaftliche Leben hochverdiente bisherige Schriftleiter, hat sich von einer oft mühseligen Arbeit entlastet, um sich, wie H. C. Scheibler, der Vorsitzende der «Freunde des Wallraf-Richartz-Museums», mitteilt, größeren eigenen wissenschaftlichen Plänen widmen zu können. Als neuer Schriftleiter amtiert, unter Mitwirkung von Helmut May und Hermann Schnitzler, der Aachener Ordinarius für Kunstgeschichte Wolfgang Braunfels. Diese Namen bieten Gewähr dafür, daß auch fürderhin das Wallraf-Richartz-Jahrbuch seinen hohen Rang und sein Ansehen als eines der nicht nur im deutschen Sprachgebiet, sondern auf internationaler Ebene bedeutendsten und gepflegtesten kunsthistorischen Periodika wird halten können.

Daß dem so ist, beweist allein schon der vorliegende, wie gewohnt in sorgfältiger innerer und äußerer Form sich präsentierende Band mit den folgenden Beiträgen: Walter Boeckelmann, «Von den Ursprüngen der Aachener Pfalzkapelle»; Hermann Schnitzler, «Fulda oder Reichenau?»; Tilmann Buddensieg, «Die Basler Altartafel Heinrichs II.»; Eduard Trier, «Die Prophetenfiguren des Kölner Rathauses II.»; Otto H. Förster, «Um den Meister der Veronika»; Miszellen: Dieter Großmann, «Zum Stand der Westwerk-Forschung»; Werner Meyer-Barkhausen, «Probleme der Hersfelder „Stiftsruine“»; Berichte aus rheinischen Museen. Es manifestiert sich somit die Absicht, das Jahrbuch mehr als bisher in den Dienst der rheinischen Kunst zu stellen. Diese Begrenzung ist wohlbegründet in Hinsicht auf die Vielfalt der Themen und Vorwürfe, die das zu behandelnde Gebiet nach Zeit und Raum umgreift. Vor allem bleibt, wie die Vorschau auf kommende Aufsätze zeigt, das Prinzip in Geltung, auch neuer und neuester Kunst den Eingang nicht zu verschließen.

Es ist hier nicht der Ort, des nähern auf die wesentlichste Problemkomplexe der rheinischen Kunstgeschichte behandelnden Beiträge einzugehen. Wenn aber zunächst mit Nachdruck auf den Beitrag von Walter Boeckelmann hingewiesen wird, so vor allem deshalb, weil er die letzte Arbeit dieses Mannes geworden ist, den der Tod allzufrüh im vergangenen Jahr mitten aus verheißungsvollem Schaffen herausgerissen hat. In bezug auf ein vielbesprochenes, scheinbar

«erledigtes» Thema kommt Boeckelmann einmal mehr dank einer höchst persönlichen, meisterhaft angewandten, formale und historische Elemente vereinigenden Methode zu kühnen, indessen überzeugenden Ergebnissen, durch die die geometrischen Grundrißverhältnisse der Aachener Pfalzkapelle neu gedeutet werden. Indem diese Verhältnisse alsdann mit der geschichtlichen Wirklichkeit des frühkarolingischen Kirchenbaues zur Konfrontation kommen, gelingt eine das Ganze umfassende, schlüssige Interpretationssynthese.

Die beiden umfangreichen Abhandlungen von Hermann Schnitzler und Tilmann Buddensieg stehen in engem sachlichem Rapport zueinander. Schnitzler weist eine Gruppe von ottonischen Aachener Goldschmiedewerken, an ihrer Spitze die Goldene Tafel, auf Grund weit ausholender historischer, stilkritischer und ikonographischer Untersuchungen in eine Werkstattgemeinschaft, die nicht auf die Reichenau, wie seit Kraus und Haseloff angenommen wurde, sondern in Fulda zu lokalisieren ist. Den selben Nachweis führt Buddensieg durch für die Basler Altartafel Heinrichs II. (Paris, Musée Cluny), wobei er diesem der Schweiz im 19. Jahrhundert verlorengegangenen Hauptwerk der monumentalen ottonischen Goldschmiedeplastik eine mustergültige, höchst differenzierte Monographie widmet.

E. H.

Zeitschriften

Neue Grafik / New Graphic Design / Graphisme actuel

Internationale Zeitschrift für Grafik und verwandte Gebiete

Erscheint in deutscher, englischer und französischer Sprache

Verlag Otto Walter AG, Olten

Wir haben das Erscheinen einer neuen Zeitschrift zu melden, die in ihrer inneren und äußeren Aufmachung alle positiven Seiten modernen schweizerischen Denkens, Planens und praktischen Ausführens erkennen läßt. Die Redaktion liegt in den Händen eines Viererteams ausgezeichneter und gewissenhafter Graphiker – Richard P. Lohse, Josef Müller-Brockmann, Hans Neuburg, Carlo Vivarelli –, deren Namen allein schon ein Programm bedeutet. Die Zeitschrift, zu der der Verlag Otto Walter AG, Olten, zu beglückwünschen ist, erscheint in zwangloser Folge viermal im Jahr. Der Preis mit Fr. 15.– pro Heft liegt an hoher Grenze, vor allem wenn man bedenkt, daß

der Dreisprachigkeit wegen der optisch erscheinende Text durch drei dividiert werden muß. Wir rühren hier an eine generelle Frage, deren Problematik sich heute ja nicht nur in Zeitschriften, sondern auch schon in Buchpublikationen stellt.

In einer sehr diszipliniert formulierten Einführung umschreiben die Redaktoren ihre Ziele. Die vorgenommenen Maßstäbe sind streng, und da die Redaktoren keine Wasserköche sind, dürfen wir erwarten, daß sie ihren Zielen treu bleiben werden. Unter «Neuer Grafik» wird verstanden, was sich aus den verschiedenen Ausprägungen konstruktivistischer künstlerischer Gestaltung und, im speziellen, aus den Prinzipien der konkreten Kunst ergeben hat und ergibt. Das Redaktionsteam sagt: «Die vorliegende Publikation befaßt sich ausschließlich mit jener grafischen Gestaltung, welche nicht in erster Linie auf werbepsychologischen oder schöngeistigen Überlegungen und Absichten fußt, sondern ihre Elemente aus der jeweiligen Materie entwickelt. Das Neue an dieser Grafik ist vor allem ihre fast meßbare Klarheit.» Und später heißt es: «Nicht das Moderne um seiner selbst willen oder das Gewagte, Originelle um jeden Preis scheint erstrebenswert, sondern die mit tektonischen Mitteln erreichbare Lösung.» Dieses Programm ist schmal; es besitzt aber den Vorteil der Tiefe.

Das erste Heft – wie zu erwarten sehr überlegt und gut visuell organisiert von Vivarelli – enthält u. a. einen opulent illustrierten Beitrag von Lohse über «den Einfluß der modernen Kunst auf die zeitgenössische Grafik», der auch in den Bildlegenden besonders instruktiv ist. Neuburg präsentiert «Die besten neuzeitlich gestalteten Schweizer Plakate 1931 bis 1957»; Bill fixiert, unter Beigabe zahlreicher Abbildungen, die von ihm seinerzeit für das Warenhaus Globus entworfene, großangelegte Schau «Die unbekannte Gegenwart». Scheideggers Bericht über das «Experiment Ulm und die Ausbildung des Grafikers» ist insofern etwas verspätet, als sich die Verhältnisse in Ulm seit dem Rücktritt Bills verändert haben.

Die Herausgeber haben die etwas skurrile, aber gute Idee gehabt, eine Liste der Berufskreise und Institutionen aufzustellen, an die sich die Zeitschrift richtet. Hoffen wir, daß zu diesen recht spezialisierten Kreisen auch der Mensch des alltäglichen Lebens und des Konsums treten wird, ohne den der Graphiker wie der Produzent ins Leere arbeiten würde.

H. C.